

Eine neue Erfahrungsebene von Gebet

Wir brauchen eine neue Erfahrungsebene von Gebet in unserer Zeit. Vielleicht ist sie gar nicht so neu. Vielleicht ist sie alt, uralte – und wir erinnern uns nur. An etwas, das wir tief im Inneren schon immer wussten: Dass Gebet mehr ist als Worte, Positionen, geistliches Kämpfen oder Erkenntnis. Dass Gebet nicht zuerst Tun ist, sondern Sein. Nicht Sprechen, sondern Hören. Nicht Kontrolle, sondern Hingabe. Wir leben in einer Welt des Dauerlärms. Informationen, Ereignisse, Nachrichten drängen sich in unser Bewusstsein. Und sie fordern unser Gebetsleben heraus: Alles scheint dringend. Alles schreit nach sofortiger Einordnung, Aktivität und Reaktion. Doch was, wenn Jesus – wie so oft – einen anderen Weg geht? Was, wenn er nicht sagt: „Tu mehr“, sondern: „Komm tiefer“? Wir haben das 24/7-Gebet wiederentdeckt – eine Bewegung, die viel Frucht trägt. Doch nun scheint es, als schlage der Geist Gottes einen Haken. Nicht, weil das Vorherige falsch war, sondern weil er uns noch tiefer führen will. In einen Raum, wo unser Gebet nicht mehr aus geistlicher Müdigkeit oder Leistungsdenken geschieht – sondern aus Verwurzelung in der Gegenwart Gottes. „Seid still und erkennt: Ich bin Gott.“ (Ps 46,11) Wir brauchen Gebet, das in den Körper sinkt. Gebet, das nicht nur denkt, sondern spürt. Gebet, das still ist – und gerade dadurch spricht. Gebet, das nicht von unserer Agenda, sondern von Gottes Herz her lebt.

Die große Einladung: Anhalten

Wenn wir nicht still werden, hören wir nicht. Wenn wir nicht aufhören zu tun, werden wir nicht empfangen. Wenn wir nicht anhalten, bleibt alles beim Alten. Doch das Anhalten konfrontiert uns mit unserer Angst, etwas zu verpassen. Mit dem Drang, etwas „tun zu müssen“ und der Unsicherheit, was bleibt, wenn wir nichts leisten. Aber genau hier beginnt der Raum des neuen Verständnisses. Wir werden nicht still, um zu beten. Wir werden still, um nicht zu unterbrechen, was Gott längst schon tut. Dabei sitzen wir eine Weile im Raum des Nicht-Verstehens, bis Gottes Weisheit sich zeigt. Wir brüten über dem Chaos, wie am Anfang der Schöpfung. Nur so kann etwas Neues entstehen – geboren aus einer neuen Weisheit. Wir hören, bevor wir sprechen. Sonst haben wir nichts mehr zu sagen.

Von Bruder Klaus lernen

Niklaus von Flüe – Bruder Klaus – war kein politischer Stratege. Und doch suchten Politiker seinen Rat. Warum? Weil er durch Stille, Einfachheit und Hingabe geistliche Autorität gewonnen hatte. Weil er nicht Partei ergriff, sondern Gott suchte. Weil er keine Meinung verteidigte, sondern Weisheit empfing. Sein Gebet war radikal schlicht – und doch tief transformierend: *„Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir. Gib alles mir, was mich führt zu dir. Nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir.“* Er lebte keine weltflüchtige Passivität – sondern gelebte Tiefe, aus der echter Frieden geboren wurde. So wurde er zum Friedensstifter ohne Worte, zum Träger einer höheren Perspektive. Vielleicht ist das genau das, was unsere Zeit braucht: Weniger Analyse, dafür mehr Durchdringung. Weniger Einordnung, dafür mehr Gegenwart und Begegnung. Weniger Worte, dafür mehr Wirklichkeit.

Dem Krieg im eignen Herzen begegnen

Wir können keinen Frieden stiften, solange wir im Krieg mit uns selbst und anderen sind. Was wäre, wenn es nicht die Präsidenten Putin und Trump wären, die das alleinige Problem sind, sondern der Krieg in uns – in unseren eigenen Herzen. Solange wir nicht aus dem Frieden leben, fehlt uns etwas, und wir kämpfen gegen unsere Unsicherheit, gegen das verletzte Kind in uns, gegen unsere Bedürftigkeit, unsere Schwäche und Angst, zu versagen. Und dieser innere Krieg übersetzt sich dann nach außen: In Härte und Rechthaberei. In Aktivismus und geistliches Überkompensieren. Doch Jesus sagt: „Ich gebe euch meinen Frieden – nicht wie die Welt ihn gibt.“ (Joh 14,27) Das ist kein Frieden durch Sieg, sondern Frieden durch Hingabe. Durch Loslassen und Vertrauen.

Der Raum des neuen Hörens

„Vertraue auf den HERRN von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand.“ (Spr 3,5) Vielleicht liegt genau hier der Schlüssel: Nicht noch mehr verstehen wollen – sondern sich in den Raum des Verständnisses setzen. Dort verweilen. Warten. Lauschen. Nicht weil wir etwas tun müssen, sondern weil wir das Neue empfangen wollen. Der Ort, an dem Neues geboren wird, ist nicht der Ort der Analyse – sondern der Ort des Aufnehmens, Haltens, Reifens. Doch dazu dürfen wir einen wichtigen Schritt tun. Wir legen alle unsere bisherige Weisheit, Gedankenwege und -muster Jesus zu Füßen. Alle unsere Einordnungen.

Kontemplative Übung für den Sommer

- 1. Sitzen im Raum der Gegenwart.** Setze dich still hin. Lege alles zur Seite. Atme tief. Sage innerlich: „Hier bin ich, Herr.“ Verweile. Nichts muss passieren. Du bist da – und Gott ist da.
- 2. Gebet der Hingabe** (nach Bruder Klaus). Wiederhole leise oder laut: „Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir,
was mich hindert zu dir...“ Lass die Worte langsam ins Herz sinken.
- 3. Frieden stiften.** Wo bin ich nicht im Frieden? Wo vielleicht im Krieg gegen mich und andere? Bejahe, was du spürst. Laden den Heiligen Geist ein, alles in dir zu befrieden.
- 4. Wahrnehmen statt beurteilen.** Spüre: Was nehme ich gerade wahr? Ohne zu analysieren. Ohne zu beurteilen.
Lass dich in Gottes Gegenwart hineinfallen.

Wir brauchen neue Räume – nicht für noch mehr Gebet im alten Stil, sondern für tieferes Gebet aus einem erneuerten Herzen. Räume, in denen wir nichts erklären, sondern empfangen. Räume, in denen wir nicht vorangehen, sondern verweilen. Aus dem Herzen fließt ein neuer Strom. Aus der Stille wächst neue Sicht. Aus der Liebe wird neue Schöpfung geboren. Lass uns diesen Sommer anhalten. Nicht, um weniger zu beten – sondern, um wahrer zu beten.

Alexander Schlüter

Gottes Frieden stiften

Nach der Bombardierung der iranischen Atomanlagen durch die USA ist unklar, inwieweit diese zerstört wurden und ob die Feuerpause zwischen Israel und dem Iran den Krieg beenden wird. Das Mullah-Regime in Teheran könnte sich damit weiter an der Macht halten. Es hält an seinem Atomprogramm fest und setzt die Kooperation mit der Internationale Atomaufsichtsbehörde (IAEO) aus. Deutschland, Frankreich und Großbritannien haben die Chance, vor dem Auslaufen des gescheiterten Atomabkommens im Oktober 2025 den Snapback-Mechanismus auszurufen und damit die Wiedereinsetzung sämtlicher UN-Sanktionen. Angesichts der Tatenlosigkeit der westlichen Partner begann Israel am 13. Juni den Präventivschlag gegen den Iran.

Indessen hat Russland erneut seine Angriffe auf die Ukraine verstärkt, besonders die Luftangriffe auf Kiew, während sich der G7-Gipfel in Kanada nur auf eine vage gemeinsame Erklärung zum Iran und Israel einigen konnte. Im März legte die EU-Kommission das Weißbuch ReArm Europe Plan/Readiness 2030 vor, das Ausgaben in Höhe von über 800 Mrd. € vorsieht, um Europa bis 2030 verteidigungsfähig zu machen. Unter der Erwartung, dass Russland bis 2029 zum Angriff auf NATO-Gebiet bereit sei, wurde beim NATO-Gipfel am 24./25. Juni in Den Haag die Erhöhung der Verteidigungsausgaben der Mitgliedsstaaten auf 5 Prozent ihres BIP bis 2035 beschlossen.

Werden wir damit friedensstüchtig? Der Frieden Europas oder im Nahen Osten ist nicht zuerst militärisch zu sichern. Feindseligkeit und Kriege werden forciert, wo sich Nationen von Gott und Seinen Geboten abwenden (MT 24,6-8). **Beten wir um Umkehr:**

- **Du, Herr, bist der gerechte Richter über die Nationen (Ps 2,10-12)**
- **Um den Frieden Gottes in uns und für unsere Regierenden, dass wir uns nicht von Angst treiben lassen (2Tim 1,5-7)**
- **Dass der Herr Seinen Thron in Elam (Iran) aufrichtet (Jer 49,38f)**

Karin Heepen

Den Schalter umlegen

Angesichts offener Fragen im Koalitionsvertrag gibt es in der neuen Regierung grundlegende Richtungsstreits über das Bürgergeld, die Rente und Migration. Die CDU will das Bürgergeld durch eine neue, strengere Grundsicherung für Arbeitssuchende ersetzen, bei der die Vermittlung in Arbeit Vorrang hat und Mitwirkungspflichten und Sanktionen verschärft werden. Die SPD setzt mit dem Bürgergeld weiter auf Mitwirkung, Qualifizierung und individuelle Förderung. Der grundlegende Dissens ist: Soll der Sozialstaat weiter ausgebaut oder Eigenverantwortung und Leistungsgerechtigkeit gefördert werden?

Zur Finanzierung der Rente sollen nach der SPD auch Beamte, Selbstständige und Abgeordnete künftig Beiträge in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen. Die Union setzt dagegen auf eine Aktivrente, dass Rentner bis 2.000 Euro pro Monat steuerfrei hinzuverdienen können, um den demografischen Knick für die Wirtschaft und die Rentenkasse abzufedern.

Zur Begrenzung illegaler Immigration will die CDU neben Grenzkontrollen und Zurückweisungen weitergehende Maßnahmen wie Asylverfahren in Drittstaaten. Ziel ist, die Magnetwirkung Deutschlands in und für

Europa zu reduzieren, während die SPD keine Notlage aufgrund illegaler Einwanderung statuieren will.

Für zusätzliche Spannungen sorgt ein Manifest von über 100 SPD-nahen Persönlichkeiten, das eine diplomatische Wende im Umgang mit Russland fordert, um den Krieg in der Ukraine zu beenden. Auch wenn das Papier innerhalb der SPD auf Widerspruch stößt, verschärft es die Spannungen in der Koalition.

Gebet:

- **Halten wir dem Herrn die Themen hin während der Sommerpause, dass sie nochmal niedergelegt werden und tiefgreifende Lösungen reifen können (Jes 33,1-6)**
- **Keine Profilierung der Parteien oder Kompromisse mit Notlösungen, sondern dass notwendige Reformen irreparabler Systeme angepackt werden (Ps 85)**
- **Dass für Gottes gute Pläne mit Deutschland in der Politik Wege gebahnt werden (Ps 115,1-4)**

Karin Heepen

Die stille Sehnsucht, Israel ähnlicher zu werden

Seit dem 13. Juni sind die Geschehnisse im Nahen Osten noch einmal stärker in den weltweiten Fokus gerückt. Während Augen und Diskussionen auf die militärischen Aktionen gerichtet sind, ist parallel dazu, innerhalb der Bevölkerung des Nahen Ostens, eine stille, jedoch tiefe Bewegung im Gange. Im arabischen Raum ist ein innerlicher Shift wahrzunehmen. Eine Kriegsmüdigkeit, die genug hat von „heldenhaften Operationen“ die von der fanatischen Idee getrieben sind, Israel zu vernichten, um selbst sogenannte Befreiung zu erleben, die außer Tod, Elend, Zerstörung und Gebundenheit jedoch nichts zurücklassen. Insbesondere unter der jungen Generation wächst ein neuer Wunsch, nämlich der, Israel ähnlicher zu werden, statt es zu vernichten. Es wächst eine Bewunderung für diese, bis dato einzige Demokratie im Nahen Osten und ihre Gesellschaft, die inmitten aller Anfeindungen und Kämpfe nicht nur überlebt, sondern lebt. Viele im arabischen Raum, sei es in Syrien, im Libanon, in Gaza, in Saudi-Arabien oder in den Golfstaaten, feiern offen oder leise die Schläge Israels gegen den Iran, weil sie darin Hoffnung für ihre eigene Freiheit schöpfen. Freiheit von dieser terroristischen Herrschaftsmacht, die ihr tentakelartiges Netz über den Nahen Osten ausspannt und sowohl Leid als auch Unterdrückung über seine Bevölkerung gebracht hat. Die neue Generation will nicht mehr sterben, sondern leben. Sie möchte eine Zukunft, die geprägt ist von Bildung, wirtschaftlichem und touristischem Aufbruch und technologischem Fortschritt. Sie schaut auf Israel und sieht darin eine Sehnsucht erfüllt, die sie selbst in ihren Herzen tragen. Sie schaut dankbar und voller Respekt auf das entschlossene, mutige Vorgehen Israels. Sie sehen in dieser Zeit die Morgenröte der Freiheit am Horizont.

Es ist eine stille, aber tiefgreifende Revolution innerhalb der arabischen Staaten, die hier von Statten geht und die, da sie von innen heraus geschieht, die Schwelle eines historischen Bruchs, eines neuen Zeitalters im Nahen Osten, bedeuten kann. Könnte es sein, dass wir uns im Moment unmittelbar an der Schwelle zum Bau und Hervorkommen dieser Straße des Friedens, die uns in Jesaja 19 verheißen wird, befinden? Lasst uns beten, dass geschieht, was der Herr für diese Zeit vorbereitet hat.

Gebet:

- **Für dieses Momentum der Morgenröte in den Herzen der arabischen Bevölkerung im Nahen Osten und dass die Sehnsucht, Israel ähnlicher werden zu wollen, in Begegnungen mit dem lebendigen Gott mündet (Ps 110,2+3; 1Joh 4,9; Jes 61,1)**
- **Für die Sichtbarwerdung dieser Straße des Friedens und des Segens aus Jesaja 19 (Jes 19,22-25; 1Mo 50,20)**
- **Für übernatürlichen Schutz inmitten aller Kämpfe und Bedrängnisse (Ps 46)**

Tanja Frank

Erholung für Mensch und Natur

Der Sommer hat begonnen. Und mit ihm kommt die leise Einladung: Atme. Werde langsamer. Komm zur Ruhe. Doch nicht alle können das. Lasst uns in diesen Sommerwochen besonders für Menschen beten, deren Alltag auch in der warmen Jahreszeit nicht zur Ruhe kommt: Für politisch Verantwortliche, die Entscheidungen treffen müssen, während ihr eigenes Herz erschöpft ist. Für ihre Familien, die unter medialem Druck, Öffentlichkeit und Unruhe leiden. Für alle, die Führung tragen – sichtbar oder verborgen – und sich danach sehnen, einmal einfach nur Mensch sein zu dürfen. Für die Kinder, die oft zu früh funktionieren müssen. Für die Jugendlichen, deren Seelen sich nach Raum und Sicherheit sehnen. Ihre Eltern, die sich zwischen Druck und Sehnsucht zerreiben. Und für die Lehrer, die ausgebrannt in die Ferien stolpern. Gott hat uns Zeiten gegeben – nicht nur zum Arbeiten, sondern auch zum Ruhen. Und der Sommer ist ein leiser Ruf: „*Komm zur Ruhe, meine Seele.*“ Es ist nicht nur der Mensch, der Ruhe braucht. Auch die Schöpfung braucht Erholung und seufzt (Röm 8,22). Lasst uns dabei auch an sie denken und für ausreichend Niederschlag beten.

Alexander Schlüter

Dies ist eine Doppelnummer für Juli und August.

Einen gesegneten Sommer wünschen euch,

Alexander Schlüter und Team